

Ein Einzelkämpfer für mehr Miteinander

■ TANJA WARTER

Die Namen der Landesstellenpräsidenten sind in der Tierärzteschaft allgemein bekannt. Doch wer sind eigentlich die Menschen dahinter? Wir stellen sie vor.

Teil 1: Dr. Robert Griss in Vorarlberg.

Nimmt man auf der A14, der Rheintalautobahn, die Ausfahrt Rankweil in Richtung Ortszentrum, trifft man auf ein verblüffendes Phänomen: rechts und links der Straße ein Reitstall nach dem anderen; und noch einer, und wieder einer. „Wegen der vielen Schwei-

zer*innen, die hier ihre Pferde einstellen“, wird Robert Griss, Präsident der Landesstelle Vorarlberg der Österreichischen Tierärztekammer, wenig später im Gespräch erklären. Bis dahin kann man staunen, dass sogar die schmale Straße, die zur präsidialen Pferdepraxis führt, ausgerechnet „Reitweg“ heißt.

Der auffällige Bau, den ein Architekturmagazin vor Jahren einen „Pavillon“ nannte, ist nach den Koppeln das erste Gebäude am Siedlungsrand von Rankweil; gerade so, als bilde es die Schnittstelle der Lebensräume von Mensch und Tier. Hier arbeitet Griss nicht nur, hier lebt er auch – und macht es sich für die Unterhaltung an seinem Schreibtisch in den 3,80 Meter hohen Räumlichkeiten aus unbehandeltem Holz und grob geschaltem Sichtbeton bequem. Kaffee und Zigarette sind seine Gesprächsbegleiter. Zu seinem tierärztlichen Alltag hat er zunächst nur so viel zu erzählen: „Ich bin Einzelkämpfer. Ich stehe auf, wenn das Telefon läutet, und gehe schlafen, wenn das Telefon nicht mehr läutet.“

In der Kammer aktiv ist der gebürtige Rankweiler seit 2012. „Ein Tierarzt aus dem Rinderbereich hat mich damals gefragt, ob ich mich nicht für die ‚Pferdekolleg*innen‘ einsetzen wolle; zum Beispiel einen



Dr. Robert Griss, Landesstellenpräsident Vorarlberg.

Foto: Tanja Warter

Pferdetierärzt*innen-Stammtisch ins Leben rufen.“ Griss wollte – und fand zunehmend Gefallen daran. Dass sich Tierärzt*innen stärker vernetzen, dass sie sich gegenseitig unterstützen und bei großen Aufgaben besser zusammenhalten – das war Zukunftstraum und Triebfeder zugleich; nicht nur für seine Sparte, sondern für die gesamte Berufsgruppe. Deswegen übernahm er 2018 auch das Amt des Landesstellenpräsidenten.

Ob er seither etwas von seinem Zukunftstraum in die Realität umsetzen konnte? Griss – groß gewachsen, Kapuzenjacke, schwarze Brille – muss da nicht lang überlegen: „Seit ich die Landesstelle Vorarlberg übernommen habe, gab es einen Paradigmenwechsel im Umgang mit der Landwirtschaftskammer. Ich bin in dem Bereich nicht tätig, was ein großer Vorteil ist, habe aber eine klare Position dazu.“ Konkret ging es um die Vergütung der Tbc-Tests: „Die Gebühren, die dafür bezahlt wurden, waren seit 20 Jahren nicht angepasst worden – nicht zumutbar für die Kolleg*innen in der Rinderpraxis!“ Griss, der den Konflikt nicht scheut, drohte sogar mit Streik seitens der Tierärzteschaft. „An einem Samstagabend nach 22 Uhr hatten wir den Durchbruch: Die neuen Gebühren sind zähneknirschend akzeptiert worden. Sonst hätten wir die Tbc-Untersuchungen flächendeckend nicht gemacht.“ Für ihn ein großer Erfolg – und das schöne Gefühl: „Wenn wir als Tierärzt*innen zusammenhalten, dann bringen wir wirklich etwas weiter.“ Die Freude sei in der Kollegenschaft deutlich spürbar gewesen.

Neben der österreichweit einzigartigen Tbc-Problematik nimmt auch der Tiergesundheitsdienst (TGD) im Ländle eine Sonderposition ein: „Von der Verordnung her müssten grundsätzlich Vertreter*innen des Landes, der Tierärztekammer, der Arbeiterkammer, der Wirtschaftskammer und gegebenenfalls auch von Interessenvereinigungen wie Zuchtverbänden als ordentliche Mitglieder beteiligt sein. So ist es auch in den anderen Bundesländern; dort ist der TGD als Verein organisiert, mit freiwilligem Beitritt der Tierhalter*innen. Aber in Vorarlberg hat man ein völlig anderes Konstrukt gemacht: Der TGD besteht hier nur aus der Landwirtschaftsabteilung und der Veterinärabteilung vonseiten des Landes, Vertreter*innen der Landwirtschaftskammer sowie den Vertreter*innen der einzelnen Sparten Milch, Schwein, Fleisch, kleine Wiederkäuer und Pferd. Die



„Wenn wir Tierärzt*innen zusammenhalten, dann bringen wir wirklich etwas weiter.“

Landestierärztekammer hat bei uns in Vorarlberg nur eine beratende Funktion. Das ist wahrlich nicht immer lustig; vor allem aber nicht sehr zielführend“, so Griss. Zwei der größten Herausforderungen in Vorarlberg für ihn haben also nur je drei Buchstaben: Tbc und TGD. Hinzu kommt der tiefgreifende Konflikt seitens der Landwirtschaftskammer mit der Tierärztekammer; aber auch die Einnahmeseite über den gesamten Berufsstand hinweg beschäftigt ihn: „Ich komme aus der Pferdeabteilung, wo wir eine vollkommen andere Preisgestaltung haben als bei Nutztieren; und ich frage mich wirklich: Wo ist denn der Unterschied für uns Tierärzt*innen im Hinblick auf die Arbeit? Einen Ziegenbock oder – um auch auf die Kleintierpraxis Bezug zu nehmen – einen Kater zu kastrieren, benötigt dieselben Medikamente, dieselbe Menge und dieselben Fähigkeiten. Der Preis für den Kater ist aber mindestens das Doppelte!“

Foto: Tanja Warter



„Die von der Landwirtschaft geforderte Rund-um-die-Uhr-Versorgung werden wir definitiv nicht aufrechterhalten können.“

Das Handy läutet, Griss übergibt es an die Assistentin Salome und schenkt Kaffee nach. Er wird emotional, als es um den Tierärzt*innenmangel in der Rinderpraxis geht: „Das hat so viele Gründe! Arbeitszeiten und -orte, Einkommen, viele Autofahrten, Bürokratie und vieles mehr. Da hilft es auch nicht, zwei Studierende aus Vorarlberg zum Studium nach Wien zu schicken, die sich verpflichten müssen, nachher jahrelang im Montafon oder im Silbertal in der Großtierpraxis zu arbeiten. Es ist so multifaktoriell, dafür wird es keine Lösung geben. Bei uns werden schon bald ganze Regionen nicht mehr betreut werden. Die von der Landwirtschaft vehement geforderte Rund-um-die-Uhr-Versorgung werden wir definitiv nicht aufrechterhalten können.“

Auch der Kleintierbereich, für den Griss im Rahmen der Landeskammer auf kollegiale Unterstützung zählen kann, stehe vor Herausforderungen: „Not- und Wochenendversorgung werden zunehmend schwieriger – auch, weil Tierbesitzer*innen oft nicht verstehen, dass eine Notversorgung nachts am Wochenende wesentlich teurer ist. Dann kommt es zu vielen Beschwerden, die niemand für seinen Einsatz auf sich nehmen möchte.“ Zurück zu den vielen Reitställen, die rund um Rankweil angesiedelt sind, und damit zu einer weiteren Besonderheit Vorarlbergs: Es hat als einziges Bundesland eine EU-Außengrenze, und von Rankweil aus sind es keine zehn

Minuten mit dem Auto zur Schweizer Grenze. Fluch oder Segen? „Die Grenze zur Schweiz ist sehr angenehm. Die Schweiz ist ein Hochpreisland, speziell im Pferdebereich stellen viele Schweizer*innen ihre Tiere in Vorarlberg ein, weil es bei uns viel billiger ist. Es kommen auch viele mit ihren Kleintieren zur Behandlung. Das ist auch der grenznahen Tierklinik Schwarzmann geschuldet, die ein sehr hohes Niveau hat und an die viele Patienten überwiesen werden. Das klappt alles gut.“

Ein Problem sieht Griss hingegen mit der deutschen Grenze, die auch nicht weit weg ist: „Was Medikamente betrifft, ist Deutschland eher ein Niedrigpreisland, Medikamente sind dort teilweise um die Hälfte billiger.“ Und etwas leiser fügt er hinzu: „Was ich so mitbekomme, ist der Medikamentenhandel hier recht rege“ – um dann auf Themen wie Antibiotikamengenströme, Dokumentationswahnsinn, Qualzucht und die Karez für Selbstständige umzusteigen; alles Themen, die ihn in der Kammerarbeit beschäftigen. Die vielen Sitzungen haben es inhaltlich oft in sich, „aber zum Glück haben wir aktuell ein sehr gutes Einvernehmen. Das stärkt eine relativ kleine Kammer wie die unseres Berufs enorm.“ Und da Vorarlberg aus der Perspektive aller anderen Österreicher*innen hinterm Arlberg liegt, freut es Griss umso mehr, dass die Zusammenarbeit mit allen anderen Landesstellen, der Bundeskammer und auch dem Kammeramt hervorragend funktioniert: „Das gehört auch einmal hervorgehoben.“

Dies, sagt er abschließend, sei seine letzte Periode als Präsident. Griss ist 61 und möchte 2029 das Amt übergeben. Doch bis dahin gilt für ihn das Motto: „Grundsätzlich kann man sich mit allen Themen, die unser Beruf erfordert, an mich wenden – vom Fachlichen bis zum Familiären. Ich werde immer versuchen, bei einer Lösung behilflich zu sein, Kontakte herzustellen, zu schlachten, zu unterstützen.“ Assistentin Salome bringt mit Blick auf die Uhr das Handy – höchste Zeit, den Anrufer zurückzurufen ...